

Claudio Nodari

Was heisst eigentlich Sprachkompetenz?

Bibliographischer Verweis:

Nodari, C. (2002): Was heisst eigentlich Sprachkompetenz?
In: Barriere Sprachkompetenz. Dokumentation zur Impulstagung vom 2. Nov. 01
im Volkshaus Zürich, SIBP Schriftenreihe Nummer 18, S. 9 – 14.

1. Eine grobe Begriffsklärung

Der Begriff "Kompetenz" ist ein sehr heikler Begriff. Sowohl in der Linguistik als auch in der Lernpsychologie wurde dieser Begriff zusammen mit Begriffen wie z.B. "Fähigkeit", "Fertigkeit", "Wissen", "Können" eingehend diskutiert, ohne jedoch eine endgültige Klärung erreicht zu haben. Aus diesem Grund kann im Rahmen dieses Beitrags lediglich eine grobe Begriffsklärung geboten werden, die für das Verständnis der weiteren Ausführungen dienlich sein kann.

1.1 Kompetenz als linguistischer Begriff

In den 60er Jahren wurde von Noam Chomsky das Begriffspaar Kompetenz und Performanz eingeführt.

Kompetenz bezeichnet ein kognitiv-abstraktes System von Sprachwissen und -können, das eine muttersprachige Person (= native speaker) auszeichnet. Native speaker sind fähig, beliebig viele Sätze in ihrer Erstsprache (=Muttersprache) zu bilden. In Form und Struktur sind diese Sätze weitgehend korrekt. Diese Fähigkeit ist jedoch potentiell, das bedeutet nicht, dass ein Mensch alle möglichen Sätze auch tatsächlich bildet.

Performanz bezeichnet die momentane sprachliche Realisierung auf Grund der Kompetenz. Damit entspricht die Performanz einem Teil der Kompetenz. Sprachproduktionen sind demnach Ausdruck der Performanz und, wenn Sprachleistungen beurteilt werden, dann wird die Performanz und nicht die Kompetenz beurteilt.

Bei zweisprachigen Menschen wird im einsprachigen Kontext, wie das z.B. die Berufsschule oder ein Eignungstest ist, lediglich die Performanz einer der zwei Sprachen berücksichtigt. In der Deutschschweiz ist dies die deutsche Sprache. Die Erstsprache bleibt ausser acht. Damit bleibt ein wesentlicher Teil von sprachlicher Kompetenz und Performanz des zweisprachigen Menschen unberücksichtigt.

1.2 Kompetenz als lernpsychologischer Begriff

In der Lernpsychologie wird zwischen Wissen, Können und Kompetenz unterschieden.

Alles, was ein Mensch an **Wissen** gespeichert hat und auch abrufen kann, entspricht dem deklarativen Wissen. Wer z.B. weiss, in welchem Jahr die heutige Eidgenossenschaft gebildet wurde, kann diese Jahreszahl abrufen. Auf Sprache bezogen bedeutet dies z.B. das Wissen um Wörter und Wendungen in einer spezifischen Sprache. Wer weiss, dass "mir" auf Albanisch "gut" und auf Russisch "Friede" bedeutet, hat das entsprechende abrufbare Wissen.

Können bezeichnet dagegen die Umsetzung von Wissen in routinemässige Handlungen (z.B. Auto fahren oder ein Computerprogramm anwenden). Auf die Sprache bezogen bedeutet es den routinemässige (fast unbewusste) Gebrauch einer Sprache. Wer Deutsch, Russisch oder Albanisch kann, braucht diese Sprachen in der Kommunikation weitgehend routinemässig.

Kompetenz im lernpsychologischen Sinne bezeichnet die Anwendung von Wissen und Können in weitgehend unvorhergesehenen Situationen, in Situationen also, wo mehr als routinemässiges Handeln verlangt wird. Sozialkompetenz äussert sich vor allem in Situationen, in denen mehr als nur "gute Manieren" verlangt werden. Auf Sprache bezogen bezeichnet Kompetenz die Fähigkeit, unvorhergesehene und meist sehr anspruchsvolle Leistungen zu erbringen. Diese Art von Kompetenz wird in praktisch allen schulischen Sprachleistungen Verlangt (Fachtexte oder Sacherklärungen verstehen, Texte schreiben, Prüfungsfragen beantworten usw.).

Wenn mit Bezug auf Ausbildungsfragen von Jugendlichen in der Deutschschweiz über Sprachkompetenz gesprochen wird, dann wird in der Regel über schulorientiertes Deutsch gesprochen.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich also auf einen kleinen, wenn auch sehr wichtigen Teil der Sprachkompetenz von zweisprachigen Jugendlichen.

2. Dimensionen der Sprachkompetenz

Schulorientiertes Deutsch ist für den Ausbildungserfolg grundlegend, denn sämtliche Ausbildungsinhalte und -ziele stützen sich ausschliesslich auf diese Sprachform. Schulorientiertes Deutsch kennzeichnet sich u.a. aus durch verschiedene Fachvokabulare (Mathematik, Biologie, Staatskunde usw.), durch komplexe grammatikalische Strukturen und durch einen hohen Abstraktionsgrad. Die Sprachkompetenz, die ein erfolgreiches Lernen auf Deutsch ermöglicht, kann in vier Dimensionen aufgeteilt werden.¹

2.1 Sprachliche Kompetenz

Mit sprachlicher Kompetenz ist die gleichsam umgangssprachliche Kompetenz gemeint. Lernpsychologisch entspricht es dem Wissen und Können in einer Sprache. Sprachliche Kompetenz lässt sich in sechs Bereiche einteilen.

Hörverstehen	Leseverstehen	rezeptiv
Sprechen	Schreiben	produktiv
Wortschatz	Grammatik	kognitiv

Verstehensleistungen wurden früher auch als passive Sprachkenntnisse bezeichnet. Dass Verstehen nichts mit passivem Verhalten zu tun hat, weiss die lesende bzw. zuhörende Person selbst am besten. Verstehen ist eine höchst aktive Tätigkeit und aus diesem Grund spricht man heute auch von rezeptiven Sprachleistungen.

Produktive Sprachleistungen entsprechen den sicht- bez. hörbaren Produkten. Ein Mensch versteht in der Regel vier bis fünf Mal mehr, als er selbst produzieren kann. Dies ist sowohl bei einer tiefen fremdsprachlichen als auch bei einer muttersprachlichen Kompetenz immer so.

Das Wissen über Bedeutungen von Wörtern und Wendungen und das Wissen über grammatikalische Formen und Strukturen² in einer Sprache gehört als notwendige Komponente zur sprachlichen Kompetenz.

In der Deutschschweiz besteht eine Trennung zwischen mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch. Während Hörverstehen und Sprechen weitgehend auf Mundart erlebt wird, wird beim Leseverstehen und Schreiben weitgehend die Hochsprache gebraucht. Diese sogenannte Diglossiesituation herrscht nicht nur im Alltag sondern auch in der Ausbildung und da vor allem im Fachunterricht.

¹ Siehe dazu: P.R. Portmann-Tselikas (1998): Sprachförderung im Unterricht. Handbuch für den Sach- und Sprachunterricht in mehrsprachigen Klassen. Zürich

² Hier ist nicht das Grammatikwissen gemeint – etwa was ein Subjekt oder ein Verb ist. Das Wissen über grammatikalische Formen und Strukturen hat eher mit Sprachgefühl zu tun. Native seaker wissen, dass z.B. "du sprech" falsch ist und es korrekt "du sprichst" heisst. Warum dies so ist, hat mit Grammatikwissen zu tun (2. Person Singular, Indikativ des unregelmässigen Verbs "sprechen).

Zweisprachige Menschen verfügen über zwei Systeme sprachlicher Kompetenz (Erst- und Zweitsprache) mit unterschiedlichen Ausprägungen in den einzelnen Bereichen. Die Zweitsprache ist wiederum aufgeteilt in zwei spezialisierte Teilsysteme (mündlich Mundart und schriftlich Hochsprache). Bei vielen Migrierten teilt sich auch die Erstsprache in zwei Teilsysteme (in der Familie Dialekt und im weiteren Umfeld Hochsprache).

Festzuhalten ist, dass sprachliche Kompetenzen allein nicht genügen, wenn es um schulorientierte Sprachleistungen handelt, weder in der Herkunftssprache noch in der Zweitsprache Deutsch. Es genügt nicht, eine Sprache zu können, um in dieser Sprache auch erfolgreich lernen zu können.

2.2 Soziolinguistische Kompetenz

In jeder Sprache und Kultur gibt es Normen, die in der Grammatik nicht beschrieben sind. Fragen vom Typ

- Wie geht man mit verschiedenen Leuten in verschiedenen Situationen um?
- Wie spricht man mit einem Vorgesetzten?
- Wie und wann entschuldigt man sich?

werden in unterschiedlichen Sprachen und innerhalb einer Sprachgemeinschaft auch in unterschiedlichen Situationen anders beantwortet.

Die soziolinguistische Kompetenz wird von einsprachigen Personen gleichsam als normal, als Sache der Erziehung angesehen. Für zweisprachige Menschen ist das Ausloten der entsprechenden richtigen Norm alles andere als etwas Einfaches. Sie sind ständig auf der Suche nach der gültigen Norm und erhalten bei diesem Prozess selten die nötige Hilfe, eben weil Normen als etwas Selbstverständliches verstanden werden.

Zweisprachige Menschen müssen eine doppelte soziolinguistische Kompetenz aufbauen und wenn sie sich dessen bewusst sind, verfügen sie auch über eine ausgesprochene interkulturelle Kompetenz³.

2.3 Sprachlogische Kompetenz

Die sprachlogische Kompetenz ist für das schulische Lernen vielleicht die wichtigste Komponente und zugleich auch die anspruchsvollste. Sie umfasst die Fähigkeit, u.a. kohärent und nachvollziehbar über komplexe Sachverhalte zu sprechen, komplexe Texte zu lesen und zu verstehen, Texte kohärent und nachvollziehbar zu schreiben, komplexe Sachverhalte zu verstehen usw. Diese Kompetenz ist auch deshalb so anspruchsvoll, weil hier Sprache in kontextarmen Zusammenhängen benützt wird. Schulischer Sprachgebrauch setzt ausgeprägte sprachlogische Kompetenz voraus.

Im Gegensatz zu den ersten zwei Sprachkompetenzdimensionen, die für jede Sprache gemäss eigenen Gesetzmässigkeiten verläuft, handelt es sich hier um eine Basiskompetenz, die weitgehend von einer Sprache in die andere übertragen werden kann. Wer in einer Sprache gelernt hat, z.B. einen Geschäftsbrief zu schreiben (d.h. kohärent, sachbezogen und nachvollziehbar zu schreiben), kann dies meist auch in einer anderen Sprache tun. Es muss natürlich die sprachliche Kompetenz vorhanden sein und es müssen die soziolinguistischen Normen (Anrede, Grussfloskel, Layout usw.) berücksichtigt werden. Der Aufbau der eigenen Argumentation ist nicht sprachabhängig.

³ Siehe dazu: D. Da Rin; C. Nodari (2000): Interkulturelle Kommunikation – wozu? Theoretische Grundlagen und Bestandaufnahme von Kursangeboten. Schweizerische Nationale UNESCO-Kommission, Sektion Bildung und Gesellschaft. Bern (Gratisbezug: Fax: 031 - 3241070)

2.4 Strategische Kompetenz

Auch die strategische Kompetenz ist weitgehend sprachunabhängig. Sie umfasst die Fähigkeit, Probleme der sprachlichen Verständigung und des Sprachlernens anzugehen und zu lösen. Damit Probleme überhaupt angegangen werden können, müssen sie zunächst erkannt werden. Vor allem bei hier aufgewachsenen fremdsprachigen Jugendlichen ist es kein einfaches Unterfangen, ihnen klar zu machen, dass ihre sprachlichen Leistungen den schulischen Anforderungen nicht genügen. Sie wissen oft nicht, warum und wo genau sie ihre Sprachkompetenzen erweitern sollen, denn auf der Ebene der sprachlichen Kompetenzen fühlen sie sich mit den einsprachigen Kolleginnen und Kollegen weitgehend ebenbürtig. Und Lehrpersonen, die von der Beurteilung vor allem der sprachlichen Kompetenz ausgehen und ausschliesslich in diesem Bereich fördern wollen, können den Lernenden beim Erkennen ihrer sprachlichen Probleme auch nur begrenzt weiter helfen. Abgesehen vom Erkennen von Sprachproblemen spielt in der strategischen Kompetenz auch das kennen und Einsetzen von Problemlösungsstrategien eine grosse Rolle. Die Lernstrategien können sehr vielfältig sein (Wörterbuch, Lernkartei, Tandem, Medien usw.), für einen spürbaren Lernerfolg müssen sie aber bewusst eingesetzt werden können.

2.5 Fazit

Sprachkompetenz umfasst mehrere Teilkompetenzen, die alle eng mit Sprache zu tun haben. Zu denken, (a) dass für eine erfolgreiche Ausbildung die sprachliche Kompetenz allein ausreicht, ist ebenso irreführend wie der Glaube, (b) dass nur eine perfekte sprachliche Kompetenz eine Ausbildung ermöglicht.

(a): Fördermassnahmen, die ausschliesslich die sprachliche Kompetenz verbessern greifen erfahrungsgemäss zu kurz. Man kann jahrelang den Dativ in präpositionalen Ortsangaben (auf die Strasse – auf der Strasse) üben, es ist nicht wegen der Kasusfehlern, dass komplexe Texte schlecht verstanden werden.

(b): Wenn für eine Ausbildung eine perfekte sprachliche Kompetenz erforderlich wäre, dürften ab sofort keine italienisch- und französischsprachige Studierende z.B. an der ETH Zürich aufgenommen werden. Anscheinend kann ein schwieriges ETH-Studium auch mit fremdsprachlichen Deutschkenntnissen bewältigt werden. Selektionsverfahren in der Berufsausbildung, die muttersprachliche Kompetenzen verlangen, sind in allen Fällen diskriminierend und vergeuden auch volkswirtschaftlich wichtige Potentiale.